

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 21

Illustration: Situationen, erfunden von Slíva
Autor: Slíva, Jirí

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

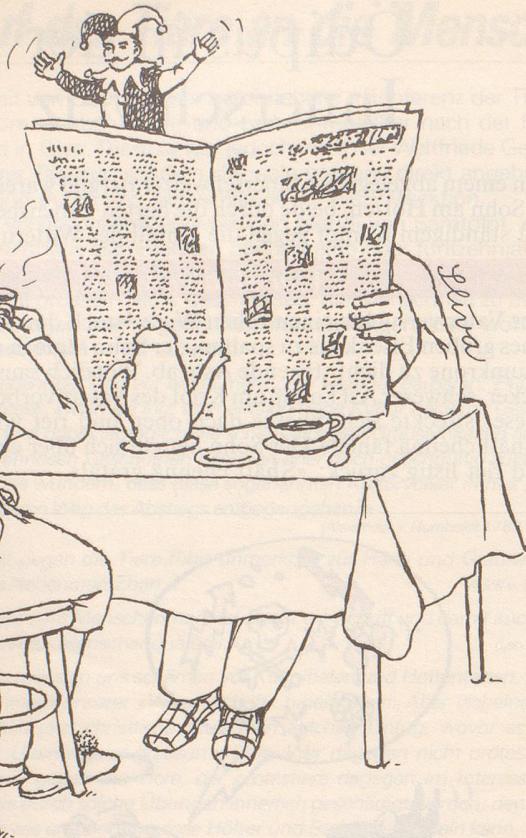
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

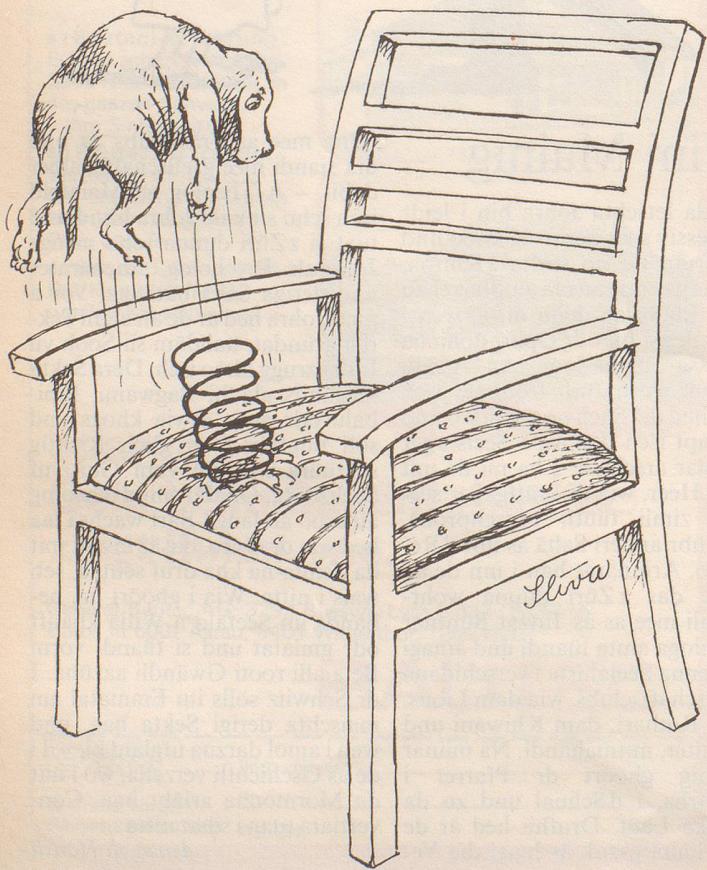
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Situationen, erfunden von Sliva



Leserbriefe

Von Flüchtlingen und «Flüchtlingen»

Lorenz Keiser: «Das Boot ist voll» und Ernst P. Gerber: «Wut und Trauer», Nr. 16

E.P. Gerber prangert die Ausschaffung einer hochschwangeren Tamilin nach Deutschland an. Diese Tat ist sicher kein besonderes Ruhmesblatt für die Schweiz. Immerhin frage ich mich, warum die Frau über Tausende von Kilometern ausgerechnet in der Schweiz gebären wollte. Abgesehen davon wende ich mich aber mit aller Entschiedenheit gegen die unerhörte Gleichstellung der tamlischen Asylanten mit den von Nazi-Schergen verfolgten Flüchtlingen. Die heutigen Asylanten haben nun wirklich nichts, aber auch gar nichts mit den verfolgten Juden, bekennenden Christen, Pazifisten, Gewerkschaftern etc. zu tun.

Die damaligen Flüchtlinge waren tatsächlich vom Tode bedroht. Wir wissen um die Konzentrationslager, die Gaskammern und Erschießungskommandos der Nazis. Für die Verfolgten war die Schweiz die letzte Rettungsmöglichkeit, der Strohhalm, an den sie sich in ihrer Todesangst klammerten. Die Rückweisung bedeutete für sie den Tod.

Demgegenüber reisen die tamlischen Asylanten mit dem Düsenflugzeug nach Europa und werden von organisierten Schleppern in die Schweiz geschleust. In ein Land, das sie nicht kennen, das für sie keine rettende Insel ist, sondern das ihnen als Schlaraffenland geschildert wurde. In Sri Lanka (Ceylon) herrscht kein Nazi-Terror, trotz der Anschläge von tamlischen Terroristen, die natürlich von den Staatsorganen verfolgt werden. Wer sich wirklich bedroht fühlt, kann sich ohne Schwierigkeiten ins benachbarte Tamil-Nadu, das Ursprungsland der in Ceylon eingewanderten Tamilen, absetzen. Irgendeine zwingende Notwendigkeit, in die weit entfernte Schweiz zu reisen, besteht nun wahrhaftig nicht.

Max Bosshard, Chur

*

Nebelhalter

Wir mögen Ihr Blatt und künden auch nicht das Abonnement, wenn uns ein Artikel nicht gefällt. Wir lesen auch andere Zeitungen. Was Sie in der letzten Nummer auf Seite 7 loslassen, ist wohl auch etwas übers Ziel hinausgeschossen, was Sie von der Zeitung «Volk und Heimat» (die wir auch lesen) behaupten.

Jüngere Leute, die 1938/39 noch nicht lebten, können heute leicht über «damals» kritisieren, ohne die damaligen harten, sehr kargen Zeiten für die meisten von uns erlebt zu haben. Sicher, im Nachhinein hätten noch mehr Leute im Boot Platz gefunden, aber auch wir einfachen Leute nahmen x-mal Rotkreuz-Kinder und -Erwachsene privat auf. Heu-

te, wo die Bevölkerung von damals 4 auf 7 Millionen angestiegen ist (es sind 6,5 Mio.; die Red.), muss man sicher in unserem kleinen Land mit 42% unfruchtbarem Teil (Gebirge, Gletscher, Seen) von Überbevölkerung sprechen und eine Redimensionierung des Asylrechts ins Auge fassen. (Der Härtefall der Tamilen zu Ostern ist traurig und hätte vermieden werden können.) Aber gerade die Tamilen und Schwarzen können sich nachweisbar schlecht assimilieren, und wie und wo soll man alle die Nachgezogenen der hier weilenden unterbringen, unterstützen, ihnen Arbeit offerieren? Wäre der Schreiber des Artikels gewillt, sein Gastzimmer zur Verfügung zu stellen? Er müsste es tatsächlich, damit sein Schreiben glaubwürdig ist.

H. und M. Zbinden, Luzern

*

Sehr geehrter Herr Meier

Ich bin empört über die Publikation dieses Hetzartikels gegen die Nationale Aktion für Volk und Heimat. Bei solchen Verunglimpfungen in Zeitungen und Zeitschrift stellt sich – ohne konkreten Bezug auf den vorliegenden Fall – immer wieder die Frage, wer die grössere Lümmelei begangen hat, der Journalist oder die Redaktion, die ein so gemeines Elaborat zum Abdruck freigibt.

Der Nebelhalter war unter Bö ein satyrisches, sauberes Heft, das wegen seines Niveaus über die Schweizer Grenze hinaus geachtet war. Der Abstieg, der in der Aufnahme politischer Dreckartikel zum Ausdruck kommt, ist sehr bedauerlich.

Die Nationale Aktion wird die Angelegenheit in ihrer Zeitung «Volk und Heimat» zur Sprache bringen.

Hochachtungsvoll

Hans Zwicky, Zentralpräsident der Nationalen Aktion für Volk und Heimat, Frauenfeld

*

Als ich in der Zeitung die Nachricht von der ausgewiesenen hochschwangeren und kranken Tamilin las, packte mich das gleiche Gefühl wie Ernst P. Gerber: Wut und Trauer. Was sind das für Ärzte, die eine Frau in diesem Zustand der Polizei ausliefern! Sie taten dies unter zwei Bedingungen, hieß es: Einmal, dass sie in Begleitung des Ehemannes reise (ist doch klar), und dass in Deutschland die ärztliche Betreuung gewährleistet sei. Also war ihnen doch nicht so wohl bei der Sache, und doch fanden sie nicht den Mut, gegen Verständnislosigkeit und Paragraphenreiterei zu kämpfen. Ein Beweis mehr, dass unser Land auf dem besten Weg zu einem Polizeistaat ist – mir graut!

Ernst P. Gerber und Lorenz Keiser gebührt ein grosses Bravo für ihre Beiträge zu diesem Thema. Sie scheuen sich nicht, Personen und Dinge beim Namen zu nennen.

Wenn unser Wald tot ist, wird doch der Paragraphenwald ewig weiterleben, und das giftige Unkraut NA endlos weiterwuchern!

A. Amacher, Bern